



Zwei Männer sitzen im Zug. Der eine isst Apfelkerne. Da fragt der andere: „Warum essen sie denn Apfelkerne?“ – „Das macht klug.“

„Darf ich auch welche haben?“ – „Ja, für fünf Euro.“ Er bezahlt fünf Euro, bekommt die Kerne und isst sie. Dann murmelt er kauend: „Eigentlich hätte ich mir für fünf Euro ja eine ganze Tüte Äpfel kaufen können!“ Entgegnet der andere: „Sehen sie, es wirkt schon!“

Liebe Gemeinde!

In der Geschichte, die Jesus erzählt hat, geht es auch um „Klugheit“ und auch um zwei Männer. Beide bauen ein Haus, investieren also in „Betongold“. Und doch wird der eine „klug“, der andere „dumm“ genannt.

Der eine „Häuslesbauer“ nimmt sich genügend Zeit. Sorgfältig betreibt er die Aushubarbeiten, bis er auf Felsgestein stößt. Er denkt sich: „Wenn mein Haus auch ein extremes Unwetter überstehen soll, dann muss es auf einem festen, tragfähigen Fundament ruhen.“ Deshalb scheut er weder Zeit noch Kosten.

Der andere baut einfach drauf los. Er stampft sein Häuschen in Windeseile aus dem Boden. Dem Fundament widmet er nicht allzuviel Aufmerksamkeit. Er setzt sein Haus in den Sand. Schließlich sieht man das nachher nicht mehr. Hauptsache das Haus hat eine schöne Fassade.

Auf diese Geschichte von Jesus geht die Redewendung „auf Sand gebaut haben“ zurück. Sie bedeutet: auf etwas bauen, was nicht trägt und folglich einstürzen wird. Dabei will niemand den großen Einsturz erleben. Schon gar nicht, wenn es nicht nur um materielle Werte geht, sondern um unser Leben, unsere Existenz.

Wir alle sind in gewissen Sinne „Häuslebauer“. Wir bauen an unserem Lebenshaus.

Wir bauen an unseren Beziehungen. Wir bauen an unserer Gemeinde.

Und für dieses Projekt richtet Jesus unseren Blick auf die Grundentscheidung, die vor dem Hausbau getroffen wird. Es geht um das, was allem anderen vorausgeht. Auf welchem Grund stehe ich mit meinem Leben? Bin ich klug, habe ich ein festes und tragfähiges Fundament unter meinen Füßen - oder bin ich töricht und baue auf wackligem Grund? Was gibt mir Standfestigkeit und Halt? Ist mein Lebenshaus solide, stabil und bietet Schutz - oder ist es ein Hüttchen, das man bei einem Unwetter lieber verlassen sollte bevor das Dach einstürzt und man samt Wänden weggespült wird?

Bei flüchtigem Hinsehen mag sich die Fassade vieler Lebenshäuser nicht allzu sehr unterscheiden. Aber der Ernstfall entscheidet, ob ein „Häuslesbauer“ klug oder dumm gehandelt hat. Deshalb ist guter Rat für den Bau unseres Lebenshauses unverzichtbar! Die zwei Wichtigsten gibt uns Jesus in der Geschichte:

1. Klug ist, wer mit Überraschungen rechnet

Zunächst einmal macht Jesus deutlich: Die Lebensumstände von beiden Männern sind identisch. Beide erleben Unwetter und Katastrophen. Der kluge Mann, der auf Fels baut, lebt nicht im frommen Paradies, in dem alle Tage Sonnenschein herrscht. Wer fromm wird, nur weil er hofft, er könne dann auf einem sanften Ruhekissen leben, wird bald enttäuscht werden.

Es gibt sie, die Lebensstürme: eine alte Krankheit kehrt wieder zurück, Beziehungen gehen in die Brüche, das Arbeitsklima in der Firma wird vergiftet, die Vergangenheit holt uns ein, ein Mensch enttäuscht uns. Stürme eben. Wer damit nicht rechnet, wer das nicht einkalkuliert, ist naiv, unvernünftig, dumm.

Der unvernünftige Häuslesbauer blickt eines Tages sorgenvoll zum Himmel. Er sieht, wie der Himmel ganz schwarz wird. Sintflutartige Regenfälle setzen ein. Orkanböen rütteln an den Wänden. Sein Haus wird unterspült. Zuerst gibt es feine Haarrisse in der Wand – doch die werden immer größer. Schließlich stürzt alles wie ein Kartenhaus zusammen. Das schöne Haus ist ein einziger Trümmerhaufen.

Lebenshäuser sind ganz unterschiedlichen Unwettern und Stürmen ausgesetzt: Da setzt jemand ganz auf gesunde Ernährung, geht dreimal die Woche ins Fitness-Studio und denkt: „Ich werde sicher 100 Jahre alt.“ Doch dann macht der untersuchende Arzt ein bedenkliches Gesicht – auf dem Ultraschall ist eine krankhafte Veränderung zu sehen. Eine Operation ist unausweichlich. Ausgang ungewiss.

Ein anderer packt die Schule mit Bravour. Beendet das Studium mit Auszeichnung. Er klettert die Karriereleiter Stufe für Stufe hinauf. Doch dann wird das Unternehmen umstrukturiert, - und in diesem Zuge auch seine Stelle wegrationalisiert. Nun muss er die bittere Erfahrung machen: „Mein bisheriger Einsatz wird nicht honoriert. Ich bin abgeschrieben. Alles, was ich mir aufgebaut habe, zerrinnt mir wie Sand zwischen den Fingern.“

Da schwören sich zwei die ewige Liebe und Treue. Doch eines Tages begegnet einem der beiden eine noch größere Liebe. Und nun erweist sich, dass das gemeinsame Fundament nicht tragfähig ist. Die Beziehung geht in die Brüche.

So könnte ich weitererzählen von unterschiedlichsten Lebenskrisen: von Kindern, deren Welt zusammengebrochen ist, weil die Ehe der Eltern kaputt ging. Von enttäuschten Eltern, deren Kinder auf krumme Wege gekommen sind. Von Geschwistern, die nicht mehr miteinander reden, weil man sich beim Erben übers Ohr gehauen hat.

Und ab einem bestimmten Alter spüren wir immer deutlicher: unser Lebenshaus ist auf vielfache Weise bedroht.

Doch alle Stürme, die hin und wieder um unser Lebenshaus pfeifen, sind ja nur Vorspiel auf das „letzte große Unwetter“, dem Tag des jüngsten Gerichts. Davon spricht Jesus in den Versen davor, d.h. das Gleichnis bezieht sich auf den „großen Tsunami“.

Es kann sein, dass ein Mensch die Stürme des Lebens mit einigen Schrammen und Rissen überstanden hat und 70, 80 oder 90 Jahre alt geworden ist. Aber die alles entscheidende Frage lautet: Trägt mein Lebensfundament auch in der letzten Bewährungsprobe? Wenn wir uns einmal für unser ganzes Lebens vor Gott verantworten müssen. Wenn alles zur Sprache kommt, was wir getan und was wir unterlassen haben. Das „Gericht Gottes“ gehört nicht zu den populären Themen. Wir möchten lieber erbauliche Geschichten vom lieben Gott hören. Die Heiligkeit Gottes, die blenden viele heutzutage aus. Der „liebe Gott“, der durch die Finger schaut und „Fünfe-gerade“ sein lässt – den hätte man gern. Nur: Diesen handzahmen Gott gibt es nicht. Höchstens als Phantasiegebilde in unseren Köpfen. Aber ein letztes Gericht, das gibt es.

Dann aber, so Jesus selbst, wird es nicht ganz Fromme, weniger Fromme oder überhaupt nicht Fromme geben, sondern nur zwei Gruppen: Kluge und Dumme. Keine dritte Gruppe! Sondern klug oder dumm!

Die Klugheit, die dann zählt, wird sich allerdings nicht daran messen lassen, ob ich beim Abitur einen Schulpreis erhalten habe, wieviele Diplome, Titel und Auszeichnungen ich erworben habe.

Vielmehr entscheidet sich Klugheit oder Dummheit daran, ob ich auf das Lebensfundament „Jesus“ gebaut habe oder nicht.

Und wie baue ich auf dieses Fundament? Damit bin ich beim zweiten Ratschlag:

2. Klug ist, wer tut, was Jesus sagt

Jesus lässt uns nicht um Unklaren, wie ein tragfähiges Fundament praktisch aussieht. Dazu verlässt er die Bildebene des Gleichnisses und sagt im Klartext: „*Wer meine Worte hört und danach handelt, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute.*“

D.h. wer den Worten von Jesus glaubt und danach handelt, ist klug und baut auf ein stabiles Fundament. Dumm ist, wer die Rede von Jesus nur anhört, aber keine Konsequenzen daraus zieht.

Zu beachten ist: es wird hier nicht zwischen Frommen und Unfrommen unterschieden, was man vielleicht vorschnell vermutet. Es heißt nicht: wir Christen sind die Klugen und die Nichtchristen sind die Dummen.

Denn wer hört denn die Rede Jesu? Damals die Jünger von Jesus und an Jesus interessierte Menschen. Und heute wir, die wir uns zum Gottesdienst versammeln. Jesus meint mich und dich. Es geht um uns.

Jesus sagt: Wer nur hört und nicht handelt, der hat auf Sand gebaut. Das klingt in unseren evangelischen Ohren vielleicht etwas schräg. Hat nicht Martin Luther ganz vehement darauf hingewiesen, dass es im Glauben an Jesus Christus in erster Linie nicht auf unsere Taten, unsere Leistungen ankommt. Dass wir Gottes Liebe nicht verdienen können, sondern sie uns geschenkt wird. Theologisch gesprochen: Erst die Liebe und Gnade Gottes, dann unser Handeln als Antwort darauf. Das ist richtig. Deshalb spricht Jesus ja auch zuerst vom Hören und dann vom Handeln. Richtig: das Hören der guten Nachricht steht an erster Stelle.

Aber... aber der christliche Glaube zielt eben nicht nur auf theoretisches Wissen, sondern auch auf praktisches Tun. Sagen kann man bekanntlich viel.

Fromme Schwätzer gibt es viele, die in den höchsten geistlichen Sphären schweben, aber im täglichen Leben überhaupt nicht als Christen zu erkennen sind.

Wie ernst es jemandem mit einer Sache ist, wird an den Taten sichtbar! Nur das Umsetzen des Gehörten zeigt, ob unser Glaube lebendig ist, ob das, was wir glauben, nur ferne Theorie ist. Der biblische Autor Jakobus schreibt: „*Glaube ohne Werke ist tot*“ (Jakobus 2,17). Es kommt also nicht darauf an, wie viele Predigten du gehört hast, wie viele christliche Bücher du gelesen hast oder wieviele Lobpreislieder du auswendig singen kannst. Jesus fragt dich: Tust du, was ich dir sage?

Dabei werden wir die erstaunliche Erfahrung machen: wenn wir tun, was Jesus uns zeigt und aufträgt, dann macht das was mit uns: unsere Taten verändern uns. Unsere Taten bereichern uns. Unsere Taten festigen unsere Beziehung zu Jesus. Unsere Taten stärken unseren Glauben. Kurz gesagt: Tue das, was Jesus sagt, und die Beziehung zu Jesus wird immer inniger und stabiler!

Warum haperts hier oft bei uns? Vielleicht fehlt uns der Mut. Vielleicht fürchten wir uns vor dem, was wohl die Leute sagen, wenn wir konsequent unseren Glauben leben.

Zudem sind wir schnell dabei, uns dafür zu rechtfertigen, warum es gerade jetzt nicht geht, warum wir nicht tun können, was Jesus uns sagt. Wir verschieben, wir verdrängen und interpretieren, oder wir gehen einfach zum Mittagessen und sind froh, dass der Gottesdienst vorüber ist und wir uns über anderes unterhalten können.

In seinen Dienstanweisungen an einen Unterteufel lässt C.S. Lewis übrigens seinen Oberteufel genau dies als Strategie empfehlen. Er schärft ihm ein: „Wenn ein Mensch sich aufmacht, wirklich das zu tun, was ihm von Jesus deutlich wurde, dann sag ihm einfach: Komm, wir gehen jetzt erst einmal zum Essen. Danach sieht die Welt schon wieder ganz anders aus.“ Und das scheint zu funktionieren. Wir hören eine herausfordernde Predigt und gehen zum Essen. Wir lesen in der Bibel und gehen an unsere Arbeit. Wir sprechen im Hauskreis über das, was eigentlich gut wäre, aber wir leben weiter im alten Trott.

Manche Christen hoffen, dass irgend etwas Spektakuläres passiert, was ihrem Glauben einen mächtigen Schub verleiht. Dass irgendwann der Himmel aufreißt, eine Stimme spricht, ein Engel erscheint, oder sie sonst eine besondere Eingebung bekommen – und dass so ihre Beziehung zu Jesus auf ein höhere Level gestellt wird. Aber das kommt äußerst selten vor.

Der normale Weg, Erfahrungen mit Jesus zu machen sind anders aus: du tust das, was Jesus in seinem Wort sagt. Du entscheidest dich, etwas in Jesu Namen und nach seinem Willen zu tun. Und dabei begegnest du Jesus. Du merkst, dass er dir ganz nahe ist. Du wirst ihn erleben und immer wieder wird Ermutigendes passieren. Du erlebst, wie Jesus Wort hält und dich segnet.

Deshalb: Mache Jesus zur wichtigsten Bezugsperson in deinem Leben. Jesus geht mit dir und steht mit dir alles durch: alle Höhen und Tiefen. Jesus hilft dir, wenn dir die Puste ausgeht, wenn du die Hoffnung verlierst, wenn du Kraft, Mut dazu brauchst.

Zum Schluss dazu zwei altbekannte Vorschläge, die sich millionenfach bewährt haben:

1. Wenn du in den Gottesdienst oder in den Hauskreis/Bibelkreis gehst, dann tu das mit der Bitte: „Herr, was willst du mir heute durch dein Wort sagen?“ und erwarte, dass Gott zu dir redet!

2. Höre täglich in deine Bibel hinein (oder zumindest in das Lösungsbüchlein)!

Lies nochmal in der kommenden Woche die Bergpredigt, Matthäus Kapitel 5-7.

Du wirst nicht alles verstehen und noch weniger alles umsetzen können.

Aber du kannst mit dem ersten Schritt beginnen. Mit einer Sache, die dir Jesus aufs Herz legt! Wo du merkst: das ist jetzt bei mir dran:

Vielleicht das klärende Gespräch, der überfällige Besuch, die ausstehende Entschuldigung.

Oder auch: etwas Neues beginnen, mutig und ausdauernd dranbleiben, oder einen Schlusstrich ziehen.

Vielleicht aber auch zu allererst, vor allem anderen: Jesus zum Fundament in deinem Leben machen. Eine Beziehung zu ihm eingehen: „Herr, ich will mit dir zusammen durchs Leben gehen. Ich vertraue mich dir an. Ich will dir folgen. Zeige mir, was ich als Nächstes tun soll – und dann gib mit Mut und Kraft dazu.“

Was auch immer es ist: ihr werdet es erleben: hören und tun - das ist ein spannendes Projekt! Hören und tun – führt zu einem spannenden Leben.

Und alle klugen „Häuslebauer“ sagen: Amen.